

Toten und Theorien auf den Zahn gefühlt – Neue Erkenntnisse zu menschlichen Überresten innerhalb des Siedlungsperimeters von Augusta Raurica

Seit Erscheinen eines Übersichtskatalogs im Jahr 1988 sind nicht nur im Siedlungsareal der Koloniestadt Augusta Raurica, sondern auch in anderen römischen Siedlungen zahlreiche Neufunde von menschlichen Überresten hinzugekommen. Ein 2017 abgeschlossenes anthropologisch-archäologisches Dissertationsprojekt an der Universität Basel wird in Kürze publiziert und präsentiert den neuesten Stand zum Thema.

Simon Kramis

Tod im Leben – Leben mit dem Tod

Das Leben war noch nie leicht. Dies galt auch während römischer Zeit. Infektionen und tödliche Verletzungen führten oftmals vor hohem Alter zum vorzeitigen Tod. Häufig sogar schon vor, während oder kurz nach der Geburt. Verstorbene und Getötete wurden in römischer Zeit kremiert und verschiedenen Gesetzen folgend (u. a. Zwölftafelgesetz) ausserhalb der Wohnorte auf Gräberfeldern bestattet. Aus epigraphischen und literarischen Quellen sind verschiedentlich Verstösse oder Abweichungen bekannt, die das Vorhandensein entsprechender Gesetze erklären, jedoch dürfen Gräberfelder extra muros in Augusta Raurica und in quasi jeder grösseren Siedlung als Bestätigung einer teilweisen Anerkennung und Folgeleistung durch bestimmte

Personengruppen betrachtet werden. Neben diesen Grabbefunden finden sich in Augusta Raurica und auch in anderen Siedlungen jedoch auch unverbrannte menschliche Einzelknochen und Skelettreste innerhalb des Siedlungsperimeters. Solche Überreste lagen in Schächten und Brunnen, ferner auch in Gräben oder Planierschichten und stammen vorwiegend aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Ihr Auftreten ist ungleich schwieriger zu deuten, da solche Befunde auf ganz verschiedene Ursachen zurückgehen können. Wer gelangte oder verblieb nach dem Tode wann unter welchen Umständen in römischen Siedlungsstrukturen?

Doch zunächst musste zuerst das eigentliche Inventar an menschlichen Überresten akquiriert, datiert und kontextualisiert werden.



Neugeborenenbestattungen aus einem Streifenhaus in der Unterstadt. Oberschenkelknochen von Feten und Neugeborenen.
Foto Simon Kramis



Unterirdisches Brunnenhaus im Norden der Oberstadt. Fundsituation der Menschen- und Tierknochen im Schuttkegel des Gewölbes.
Foto Andreas Fischer

Physische Anthropologie als Methode – aber es braucht mehr als die biologische Perspektive

Mittels Schätzmethode der physischen Anthropologie sind Aussagen zu biologischem Geschlecht, Sterbealter, Mindestindividuenzahl, Körperhöhe sowie Gesundheitszustand (Krankheiten, Verletzungen) möglich. Darüber hinaus sind während der letzten Jahre auch verschiedene naturwissenschaftliche Analysemethoden, insbesondere die Isotopen- und die molekulargenetische Analyse, im Dienste der Anthropologie populär geworden. Doch sind deren vermeintlich objektiven Ergebnisse in Bezug auf kulturhistorische Interpretationen mit Vorsicht zu genießen. Wesentlich vielversprechender erwies sich die Berücksichtigung archäologischer Parameter sowie regionaler und überregionaler Vergleiche mit Funden anderer

Siedlungen und Gräberfelder. Dabei lieferten bereits einige Datierungsansätze wertvolle Hinweise zur Interpretation der Befunde mit menschlichen Überresten. Anthropologische, taphonomische und archäologische Parameter der Befunde aus Augst und Kaiseraugst flossen in einen integrativen Katalog.

Neue Ergebnisse – keine spektakulären Massaker, aber hochinteressante Perspektiven

Die anthropologische Untersuchung ergab, dass es sich bei den Toten vorwiegend um Feten und Neugeborene sowie um erwachsene Männer gehandelt hat. Während bei den Neugeborenen vorwiegend von natürlichen Todesursachen auszugehen war, wurden an einigen Erwachsenen Spuren von verheilten und perimortalen (um den Zeitpunkt des

Todes herum) Gewalteinwirkung festgestellt. Frühere Untersuchungen, die von einem exzessiven Ausmass gewalttätiger Auseinandersetzungen ausgingen, wurden anhand rasterelektronenmikroskopischer Begutachtung der Spuren relativiert. Taphonomische, d. h. die Ablagerung betreffende Untersuchungen suggerierten, dass die Leichname zeitnah nach dem Tod vergraben oder versenkt wurden. Eine Selektion nach bestimmten Skelettelementen, etwa im Rahmen analoger, mehrstufiger Bestattungsrituale der Eisenzeit, konnte ausgeschlossen werden. Für die Erstellung von Deutungsmodellen zur Erklärung des Phänomens erfolgte eine Gliederung nach Mechanistik, situativen

Hintergründen, Fundansprache und schliesslich Motiven sowie Identität der betroffenen Personen. Vergleiche mit anderen Fundstellen zeigten auffallende Übereinstimmungen im Gesamtbild auf.

Gerade weil in Augusta Raurica osteologische Untersuchungen eine weit zurückreichende Tradition haben und die Koloniestadt während mehrerer Jahrhunderte bestand, nehmen die taphonomisch-anthropologischen Ergebnisse für das Verständnis des wenig erforschten Phänomens menschlicher Überreste in römischerzeitlichen Siedlungsarealen eine wichtige Referenzfunktion ein. ■

Auszug aus dem integrativen Katalog. Zu jedem Fundkomplex liegen archäologische, anthropologische und taphonomische Informationen sowie Einträge in Übersichts- und Detailplänen vor.

Abbildung Simon Kramis/Claudia Zipfel

